

Johannes Spies (Hrsg.)

R h e t i c u s



Liechtenstein - Institut
Bibliothek

Schriftenreihe der Rhetoric-Gesellschaft 67 NR 8362
Feldkirch 2016 5755

Rezension „Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926“

Gerhard Wanner

Unter diesem Titel erschienen im Jahr 2014 in drei Bänden die Forschungsergebnisse des Liechtensteiner Historikers Dr. Rupert Quaderer-Vogt. Der einstige Gymnasiallehrer in Vaduz prägte durch wichtige öffentliche Funktionen das Liechtensteiner Kulturleben: So war er Vorsitzender des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates des Liechtenstein-Instituts und Mitglied der Expertenkommission der Publikationen, unter anderem zum heiklen Thema Nationalsozialismus in Liechtenstein.

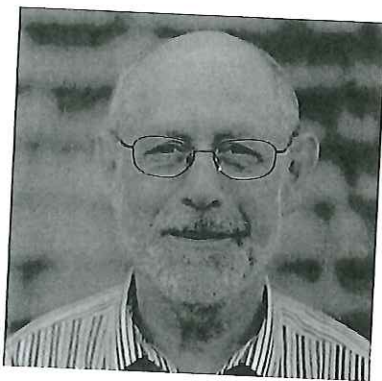


Abb. 1: Der Autor Dr. Rupert Quaderer-Vogt.

Der von ihm akribisch, anhand bislang völlig unbekannter Archivalien untersuchte Zeitraum 1914–1926 gehört zu den entscheidenden Abschnitten der Liechtensteiner Zeitgeschichte. Die Entbehrungen während des Ersten Weltkrieges und die folgenden sozioökonomischen Krisenerscheinungen führten zur Entstehung von Parteien und mehr Demokratie, außenpolitisch zur Trennung von Österreich und 1923 zum Zollanschlussvertrag mit der Schweiz. Es entstand auch eine eigenständige Außenpolitik. Von der internationalen Staatengemeinschaft wurden diese Ereignisse jedoch kaum wahrgenommen.

Es ist naheliegend, dass diese Neuorientierung große, aber auch negative Auswirkungen auf das Nahverhältnis zu Vorarlberg hatte, die vor allem Feldkirch zu spüren bekam. Auf einige dieser Erscheinungen soll kurz hingewiesen werden: Hatten noch während des Weltkrieges die Feldkircher Marktpreise auch die Liechtensteiner Preise diktiert, verursachte die neue Zollgrenze nach 1918 bei Tisis das Ende des einst schwunghaften Marktverkehrs. Außerdem wurde nun der bisher freie lokale und überregionale Reiseverkehr stark eingeschränkt. Das unbeliebte k. k. Grenzschutzkommando in Feldkirch hatte ab 1915 die Verkehrsverhältnisse bestimmt. Die engen Beziehungen zwischen Vorarlberg und Liechtenstein wurden schließlich weitgehend am 19. August 1919 beendet, als der Zollvertrag zwischen dem ehemaligen Österreich-Ungarn und Liechtenstein gekündigt wurde und als Folge zeitweilig sogar Visumszwang herrschte.

Die schmerzliche Trennung machte sich auch im Währungsbereich bemerkbar, als bereits 1918 die Liechtensteiner Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen die stetig stärker inflationär werdende Krone nicht mehr akzeptierten. 1920 wurde durch Gesetz der Schweizer Franken eingeführt. Um den Ausverkauf der Vorarlberger Märkte an nun kaufkräftige Schweizer und Liechtensteiner zu verhindern, verbot die Vorarlberger Landesregierung zeitweilig den Export im kleinen Grenzverkehr. Die Überwachung der neuen Grenze war dadurch erleichtert worden, weil die österreichischen Finanzwachen 1919 Liechtenstein verlassen hatten und nun an der „republikanischen“ Südgrenze Vorarlbergs stationiert wurden. Um die ehemals guten Beziehungen zu Lichtenstein aufrecht zu erhalten, setzten die Vorarlberger große Hoffnungen auf den Juristen Dr. Josef Peer, der von 1901 bis 1909 Bürgermeister von Feldkirch gewesen war und seit September 1920 in Liechtenstein das Amt eines „Landesverwesers“, eines Leiters der Regierungsgeschäfte, innehatte. Von ihm erhofften sich die Liechtensteiner die Ausarbeitung einer neuen Landesverfassung. Aber schon im März 1921 legte er sein Amt nieder, zu groß waren die Widerstände gegen den „landfremden Österreicher“.



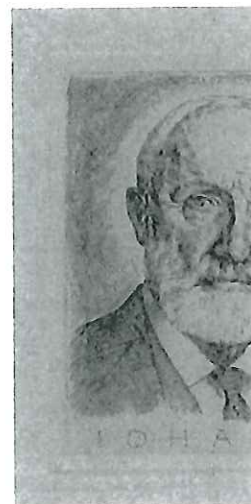
Abb. 2: Joseph Peer (1864–1925)
Landesverweser 15.9.1920–23.3.1921.

Im Inneren des Fürstentums kam es zu staunenswerten Überlegungen, von denen einige hervorgehoben werden sollen: So gab es etwa nach Kriegsende Pläne, Liechtenstein in einen „Kirchenstaat“ umzuwandeln und das Fürstentum dem Papst zum „Geschenk“ zu machen. Auch wurde der Gedanke aufgenommen, „versuchsweise“ eine eigene Liechtensteiner Kronenwährung einzuführen, um den Staatshaushalt zu sanieren.

Von besonderem Interesse sind in Band 3 Quaders Ausführungen zum Thema „Kultur und Gesellschaft“. Ähnlich wie auch in Vorarlberg

fürten Versuche um die Einführung der Zivilehe zu weltanschaulichen Konflikten. Während die „Volkspartei“ einen reformistischen Kurs befürwortete, fühlte sich die „Bürgerpartei“ fürstergeben und kirchentreu. Überhaupt genoss der Fürst „Kritikimmunität“ und gleichsam religiöse Verehrung. Als „selbstverständlich“ erwartete sich die katholische Kirche Liechtensteins die Unterstützung des Staates, wenn es um die Einhaltung ihrer Normenwelt ging.

Die Monarchie war durch die Habsburgermonarchie, die die meisten Vorarlberger



teile, predigte Weltvergehen“ Abendlandes. In Paragraphen“, der Jude

Ganz dieser konservativen waren politisch unmündig als Mutter, Hausfrau, Bpassiven und aktiven Wkeine Rede sein. Quader für ein Preisjassen im

Vergleicht man Quader bewusst, wie wenig Vorarlberger haben. Bei all dieser Zugehörigkeit zu einer Liechtenstein genomm gibt. Auch ohne Fürst und das traditionelle P

merkbar, als bereits
en die stetig stärker
h Gesetz der Schwei-
e an nun kaufkräftige
ger Landesregierung
ler neuen Grenze war
19 Liechtenstein ver-
gs stationiert wurden.
erhalten, setzten die
r von 1901 bis 1909
in Liechtenstein das
e, innehatte. Von ihm
desverfassung. Aber
iderstände gegen den

-1925)
-23.3.1921.

tums kam es zu stau-
en, von denen einige
n sollen: So gab es
Pläne, Liechtenstein
" umzuwandeln und
pst zum „Geschenk“
der Gedanke aufge-
e“ eine eigene Liech-
ung einzuführen, um
nieren.

se sind in Band 3 Qua-
n Thema „Kultur und
wie auch in Vorarlberg
Konflikten. Während
h die „Bürgerpartei“
unität“ und gleichsam
olische Kirche Liech-
rer Normenwelt ging.

Die Monarchie war durch das Volk nie ernsthaft bedroht, es herrschte, wie in der einstigen Habsburgermonarchie, eine enge Verbindung von Thron und Altar – eine Ideologie, von der die meisten Vorarlberger nach 1918 schmerzlich Abschied nehmen mussten.



Abb. 3: Fürst Johann II. (1840–1929);
Radierung Eugen Verling.

Gewisse Verhältnisse waren trotz eingeleiteter Reformen geradezu „mittelalterlich“: Die Zivilehe war verboten, Konfessionslose konnten keine Ehe eingehen, ein Liechtensteiner benötigte zur Eheschließung die Bewilligung der Gemeindevorstellung. Die kirchliche Trauung blieb bis 1974 die einzige Form der Eheschließung. Eng mit den konservativ-katholischen Leitbildern verbunden war der in Liechtenstein latent vorhandene Antisemitismus bzw. Antijudaismus, gefördert durch die Einflüsse und Propaganda des katholischen „Vorarlberger Volksblattes“.

Man schürte Vorurteile, predigte Weltverschwörungstheorien und befürchtete den Untergang des „christlichen“ Abendlandes. In Liechtensteins Vereinen gab es, wie auch in Vorarlberg, den „Arier-Paragrafen“, der Juden aus Vereinen ausschloss.

Ganz dieser konservativ-katholischen Ideologie entsprachen die Rollen der Frauen. Sie waren politisch unmündig und rechtlich nicht gleichgestellt. Sie wurden auf ihre Funktionen als Mutter, Hausfrau, Bäuerin und ungelernete Hilfskraft in Betrieben beschränkt. Von einem passiven und aktiven Wahlrecht, wie 1918 in Vorarlberg und Österreich eingeführt, konnte keine Rede sein. Quaderer spöttisch: „In Liechtenstein bewilligte immerhin ein Reglement für ein Preisjassen im Jahr 1921, dass sich Männer und Frauen daran beteiligen konnten.“

Vergleicht man Quaderers Darstellung mit jenen desselben Zeitraumes in Vorarlberg, wird bewusst, wie wenig Vorarlbergs Historiker dieses erste Nachkriegsjahrzehnt aufgearbeitet haben. Bei all diesem Mangel lässt sich jedoch feststellen, dass Vorarlberg durch seine Zugehörigkeit zu einer vorerst „aufgeklärten“ Republik eine völlig andere Entwicklung als Liechtenstein genommen hat, wenn gleich es eine Menge mentaler Übereinstimmungen gibt. Auch ohne Fürst überwogen in Vorarlberg eine konservativ-katholische Gesellschaft und das traditionelle Patriarchat.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Privataarchiv Rupert Quaderer.

Abb. 2: Privataarchiv Rupert Quaderer.

Abb. 3: Privataarchiv Rupert Quaderer.

Rezension „C

Die Auseinandersetzung der Jahrzehnten eine der m die Bedeutung von Au: und menschenverachte: Konsens geworden. Die zu verdanken. Besonde Historiker, die sich als setzung mit der Zeit de

Meinrad Pichler, einer einer bemerkenswerter Vorarlberg. Erschiener die wesentlichen Berei Bundesländern anschau von Univ.-Doz. Dr. Ho

Die von Pichler erarbe gefächerten Überblick legende Analyse des F so genannten „Anschl Kriegsalltag, Jugend u punkten wie die Rolle Ein abschließendes Ka 1945. Die einzelnen K ten LeserInnen die Mi Teilaspekt zu rearch

Der 416 Seiten starke tive Ansatz auf. Die Ir Bedarf kann im besten Auffallend ist auch de Fotos bebilderte Band Durch die gesamte Dar der die Elemente der wiedergibt. Schließlic